

Markus Vogt, Christliche Umweltethik. Grundlagen und zentrale Herausforderungen, Herder Freiburg 2021, 782 S, ISBN Print 978-3-451-39110-1; ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83110-2., 49,90 Euro.

Der vorliegende Band knüpft an das „Prinzip Nachhaltigkeit“ (3. Aufl. 2013) des Autors an und weitet es zu einer umfassenden, auch theologisch fundierten Umweltethik aus. Wieso - so die Grundfrage - ist trotz klarer wissenschaftlicher Erkenntnisse, wonach die Umweltkrise eine „Naturkatastrophe von bisher in der Geschichte der Menschheit unbekanntem Ausmaß“ (21) und der Klimaschutz das „größte Kollektivgutproblem“ (72) darstellt, die Weltgesellschaft hier weitgehend handlungsunfähig? Welche Entscheidungskriterien können dazu beitragen, diese für alle gefährliche Lähmung zu überwinden? Diese Fragen werden in den vier Teilen und 22 Kapiteln des Bandes höchst kompetent behandelt. Der erste Teil enthält eine knappe Situationsanalyse und legt die methodischen, empirischen und gesellschaftstheoretischen Zugänge unter dem Leitbegriff des „Anthropozäns“ offen. In einem zweiten Teil stellt der Autor schöpfungstheologische Ansätze sowie die katholische Sozialverkündigung zur Umweltfrage, erweitert durch interreligiöse Zugänge und Initiativen dar. Er kommt zu dem Schluss, dass eine Schöpfungstheologie jenseits von pantheistischer Naturverherrlichung und anthropozentrischem Rationalismus weiterhin ein Desiderat ist. Der dritte - umfassendste - Abschnitt enthält eine Fülle ethisch-systematischer Zugänge zur Umweltethik, behandelt das Verhältnis von Empirie und Ethik und legt eine differenzierte Kritik ökologischer Gleichgewichtsmodelle vor, wobei hier das vielfältige politische Engagement des Autors spürbar wird. Leitend für diese philosophischen wie theologischen Reflexionen ist die Frage, ob die Natur um des Menschen willen oder um ihrer selbst willen schützenswert ist. Vogt formuliert hierzu zehn Grundsätze und argumentiert für eine ökologische Erweiterung, nicht eine Relativierung der Menschenrechte. Es sind vor allem zwei zentrale Probleme der Ressourcengerechtigkeit, die sich hier zeigen. Zum einen die von Anfang an im Zentrum stehende der Gerechtigkeit für zukünftige Generationen (intergenerationelle Gerechtigkeit), zum anderen jedoch jene, die sich aufgrund der Spannung zwischen Armutsbekämpfung in den Ländern des Südens und Schutz der Umwelt stellt. Der Autor tritt hier für eine globale Regelung über gleiche pro-Kopf Emissionsrechte ein. Dies stellt freilich einen modernen Lebensstil in Frage, die nicht nur eine „Hypothek auf die Zukunft“ darstellt, sondern auch Gerechtigkeit im Sinne einer Verbreitung des westlichen Wohlstandsmodells verunmöglicht. Dieses Grunddilemma verbindet sich mit einer Reihe ungelöster ethischer Fragen wie jener des Zeithorizonts sowohl was Vergangenheit („ökologische Schuld“) wie auch was Zukunft („legitime Bedürfnisse“) und ein auf

Beschleunigung angelegtes Fortschrittsmodells betrifft. Die Anthropologie der Neuzeit mit ihrer Ausblendung der Begrenztheit des Lebens und seiner bleibenden existentiellen Unsicherheit und menschlicher Sterblichkeit steht somit zur Debatte. In modernen Diskursen wird dies unter den Stichwörtern Risikobewertung und Resilienz abgehandelt, die der Band aus ökologischer, psychologischer und ökonomischer Sicht ausführlich behandelt. Die Tierethik stellt dabei einen Litmustest der Umweltethik dar, da hier die ethischen Divergenzen zwischen dem Tierwohl und einer tierunwürdigen ökonomischen Nutzung besonders offenkundig sind. Den Abschluss dieses dritten Teils bildet ein eigener Entwurf des Autors einer Ethik der Nachhaltigkeit als Basis eines neuen Gesellschaftsvertrags in acht Punkten. Im vierten Teil erprobt er dann seinen „umweltethischen Werkzeugkasten“ (33) angesichts ausgewählter Handlungsfelder, wie den Sustainable Development Goals, der Energiewende und der Grünen Gentechnik. Aufgegriffen wird auch das, vor allem im katholischen Bereich oft vernachlässigte Thema einer verantwortlichen Bevölkerungsentwicklung als „Kernthema der Umweltethik“, sowie die Konsumethik und die Bildungsfrage.

Angemerkt sei abschließend, dass der bewusst gewählte methodische Ansatz bei Moral und Religion überzeugt, da – so der Autor – anthropologische Engführungen vermieden werden können. Zudem wird daran die besondere Verantwortung der Kirchen im Umweltbereich deutlich. In diesem Sinn stellt die Enzyklika *Laudato si'* (2015) eine Art Leitfaden des Bandes, der Papst Franziskus gewidmet ist. Weitgehend ausgeklammert bleibt, wohl auch wegen des Umfangs trotz einiger Überlegungen die Verzahnung von Ökologie und Ökonomie, die für jede Umweltethik nicht zuletzt aufgrund mangelnder ökonomietheoretischer Alternativen und eines konsumorientierten Lebensstils ebenso herausfordernd ist wie damit verknüpfte internationale Macht- und Koordinationsprobleme. Ein ergänzender, interdisziplinärer Sammelband zur wirtschafts- wie friedensethischen Thematik sei daher angeregt. Als hilfreich erweisen sich die Zusammenfassungen am Anfang jedes Kapitels sowie die thesenartige Formulierung von Titeln und Untertiteln. Ein umfassendes Literaturverzeichnis stellt eine Fundgrube für alle am Thema Interessierten dar (705-779). Wünschenswert wäre in einer zweiten Auflage darüber hinaus ein Stichwortregister.

Angesichts der Schnelligkeit der Entwicklungen und der Fülle von Informationen zu Umweltfragen braucht es dringend ethisches Orientierungswissen in dieser für die Menschheit zentralen anthropologischen wie sozialen Frage. Dem Autor sei an dieser Stelle gedankt, dass

er es in dem anregenden und empfehlenswerten Standardwerk, die viele Ein- und Ausblicke gibt, bereitstellt.

Ingeborg Gabriel, Wien.